

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 12

Artikel: Anfängliches Sehen
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anfängliches Sehen

Um der Kunst eines Malers ein lobendes Zeugnis auszustellen wird manchmal auch auf seine scharfe Beobachtungsgabe hingewiesen. Da diese aber, indem sie einem bestimmten Ziele zustrebt und dahin zielende Folgerungen zieht, in die Kategorie des Wissens und der Wissenschaften gehört und damit mitten im Fortschritt der menschlichen Zivilisation steht, hat sie mit Kunst wenig zu tun, die im Gegenteil grundsätzlich stets den Anfang zu bewahren und lebendig zu erhalten versucht. Zwar ist der Anfang vom Standpunkt des Fortschritts aus eine stets überwundene und daher eher mißachtete Sache. Aber nicht umsonst verlegen die Völker ein goldenes Zeitalter und das Paradies nicht in eine auf den Flügeln des Fortschritts thronende Zukunft, sondern in die weit hinter uns liegende Vergangenheit, an den Anfang aller Dinge. Und wenn einer sagt, er fühle sich wie neugeboren, dann wissen wir, was er damit meint, obschon wir nicht wissen, wie ein Neugeborener sich fühlt. Im Schoße des Anfangs liegt die Zukunft geborgen; der Anfang ist immer geheimnisvoll und von wunderbarer Anziehungskraft. Die Burg, die das Kind im Sande baut, kaum ist sie vollendet, zerstört es sie wieder und fängt eine neue Burg zu bauen an. Und der Mensch in seiner Betriebsamkeit: eilt er nicht — vielmehr als daß er, wie es wohl den Anschein haben kann, bestehende Geschäfte erledigte — immer neuen Anfängen nach?

Anfang bedeutet Freiheit und Abenteuer; anfangen heißt einen Zipfel der unfaßbaren Wirklichkeit zu fangen versuchen. Weder die auf Wissen beruhende Konstruktion noch logische Folgerungen machen das Kunstwerk aus, aber in ihm, in der Zeichnung, vibriert die Freiheit und das Wagnis des Anfangens. Die Kraft des Kunstwerks ruht in der Darstellung anfänglichen Sehens, wie es etwa einem Kinde gegeben wäre, das zum erstenmal die Augen

öffnete und zu dessen Erstaunen nun aus lauter Flecken eine Welt sich wölbte und entwickelte, in der ihm vorerst noch alles unbekannt und nichts präjudiziert wäre, und die daher seiner freien, schöpferischen Interpretation offen stünde.

Beobachten und anfängliches Sehen gehören zwei getrennten Ordnungen an. Auch das Beobachten ist nicht eine Sache nur des Auges, sondern des Verstandes und des ganzen Menschen mit allen seinen Erfahrungen. Aber wo das Beobachten eins ans andere reiht, Schlüsse zieht und Folgerungen ableitet, da ist das anfängliche Sehen ein intuitives Durchdringen der Erscheinungen, in einen einzigen Augenblick zusammengedrängt, zeitlos, eins mit den Erscheinungen selbst, und ohne jede Absicht. Und das anfängliche Sehen holt je und je aus Wirklichkeit und Erscheinung jene ersten Elemente, auf denen das Beobachten gründet und weiter bauen kann.

Unsere heutige Kultur ist vorwiegend auf das Beobachten eingestellt, Wissenschaft und Technik beherrschen das Feld, und das anfängliche Sehen — Kunst und Ästhetik — ist mancherlei Schwierigkeiten und Mißdeutungen ausgesetzt, insofern als das anfängliche Sehen vom andern Standpunkt aus als primitiv, ungenau, willkürlich, zwecklos und ohne praktischen Wert erscheinen kann. Wenn Spitteler in seinen Glockenliedern auch einen bestimmten vergangenen Vorgang im Auge hat, so drücken seine Verse doch die Sehnsucht des Künstlers nach dem Anfang überhaupt aus:

*Möchte wissen, wie die Glocke, / die mich in
den Schlaf gewöhnte, / damals, ganz zuerst am
Anfang, / möchte wissen, wie sie tönte. /*

Gubert Griot